Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 18. Februar 1886. Nr. 82.

Deutscher Reichstag.

48 Plenarsitzung vom 17. Februar.

Am Tische des Bundesrathes: Staatsminister v. Bötticher.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 1 1/4 Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Eingegangen ist ein Antrag des Abg. Auer betreffend die Abänderung des Wahlgesetzes.

Tagesordnung:

Der erste Gegenstand derselben, die Berathung des vom Abg. Graf v. Moltke gestellten Antrages betreffend die Abänderung des Militärpensionsgesetzes, wird mit Rücksicht auf den durch Krankheit ferngehaltenen Antragsteller von der Tagesordnung abgesetzt und sodann die erste Berathung des vom Abg. Hasenclever und Genossen eingebrachten Antrages auf Gewährung von Diäten und Reisekosten für die Mitglieder des Reichstages eröffnet.

Abg. Hasenclever (Sozialdem.): Was uns diesmal zu diesem Antrage veranlaßt hat, ist das Vorgehen des preußischen Fiskus in den Diätenprozessen. Wir haben den früheren wiederholten Antrag der Deutschfreisinnigen einfach wiederholt — zum Dank dafür hat uns nun ein freisinniges Blatt den Vorwurf gemacht, daß wir den Antrag abgeschrieben haben. (Rufe links: welches Blatt?) Eine Zeitung, die man den „Allerweltsanrempler" taufen müßte. (Heiterkeit.) Daß die Diäten nothwendig sind, um das allgemeine Walrecht zur Wahrheit zu machen, brauche ich nicht weiter auszuführen. Unsere Partei hat einen Diätenfonds, die freisinnige Partei nicht minder, die Konservativen haben auch Diäten gehabt, wenn auch in anderer Weise — hat Geheimrath Wagener nicht das Gut Dumerwitz für seine parlamentarische Thätigkeit erhalten. Beim Zentrum wird die Sache wohl auch nicht viel anders liegen und die Herrenhausmitglieder erhalten Diäten von den Städten, die sie vertreten. Gegen den Artikel 32 der Verfassung, dessen Aufhebung unser Antrag bezweckt, ist ja ohnedies schon verstoßen durch Gewährung der Reisekarten an die Reichstagemitglieder. — Redner geht dann auf die Diätenprozesse ein und polemisirt gegen die von der „Nordd. Allg. Ztg." den Richtern gegenüber in dieser Frage eingenommene Stellung. Redner bezeichnet die Behauptung, daß durch die Annahme von Diäten von den Wählern eine Bestechung des betreffenden Abgeordneten herbeigeführt würde, als eine Infamie. Wenn wir uns bestechen lassen wollten, hätten wir schon oft der Versuchung unterliegen müssen. Wie kann das Kanzlerblatt von einem Miethsverhältnisse des Diätenempfängers und Diätengebers sprechen? Ist das nicht dieselbe Beweisführung, als wenn wir uns einfallen lassen wollten, zu behaupten, der Reichskanzler habe sich durch Annahme der Dotation bestechen lassen und sei zu den Börsenfürsten und Schlotjunkern in ein Miethsverhältniß getreten. Unsere Stellung erschüttern jene Angriffe des Kanzlerblattes nicht — lösen Sie den Reichstag auf und wir werden in vermehrter Anzahl wiederkehren. Denn wir haben das Vertrauen unserer Wähler, wir haben ihnen keine Vorspiegelungen gemacht, wie es den Arbeitern gegenüber bei der Bismarckspende der Fall gewesen ist

Abg. v. Kardorff (Reichsp.): Ich wundere mich vor Allem darüber, daß dieser Antrag nicht von der freisinnigen Partei eingebracht worden ist. Wir halten diesen Antrag bei der bekannten Stellung des Reichskanzlers für aussichtslos und werden deshalb gegen den Antrag stimmen.

Abg. Dr. Meyer-Halle (freis.): Ich werde gleich dem Vorredner mich sehr kurz fassen. Wir können einen Antrag, wie den vorliegenden, nicht in jedem Jahre stellen, in diesem Jahre am allerwenigsten, da wir erst den Ausfall der Diätenprozesse abwarten müssen. Wir halten die Verfassung nicht für etwas Unabänderliches und die Diäten für etwas Nothwendiges. Da der Antrag einmal nun gestellt ist, werden wir auch für denselben stimmen.

Die erste Berathung wird geschlossen und der Antrag hierauf in zweiter Lesung angenommen.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Donnerstag 12 Uhr.

Tagesordnung: Verlängerung des Sozialistengesetzes.

Schluß 2 1/4 Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

2'. Plenarsitzung vom 17. Februar.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11 1/4 Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Am Ministertisch: Dr. Lucius, v. Goßler.

Auf dem Platze des Präsidenten v. Köller, der heute seinen 63. Geburtstag feiert, befindet sich ein prachtvoller, aus dem Hause gespendeter Strauß.

Eingegangen ist eine Vorlage betr. die Anstellung der Impfärzte in der Provinz Posen.

Der Antrag des Abg. Krah auf Annahme eines Entwurfs zur Ausdehnung des Gesetzes betreffend den erleichterten Abverkauf kleiner Grundstücke auf die Provinz Schleswig-Holstein wird in erster und zweiter Berathung angenommen.

Darauf tritt das Haus in die erste Berathung des vom Abg. Dr. Kropatscheck gestellten Antrages betreffend die Gleichstellung der Lehrer an den nichtstaatlichen höheren Lehranstalten mit denen an Anstalten staatlichen Patronates eintritt.

Abg. Dr. Kropatscheck befürwortet seinen Antrag mit dem Hinweis auf die erhöhten wissenschaftlichen Ansprüche, die an die Lehrer der nichtstaatlichen höheren Lehranstalten gestellt werden und die in keiner Weise geringer sind als die an die Lehrer staatlicher Anstalten gestellten Ansprüche. Unter den Begriff höhere Schulen will der Redner auch die Realschulen und höheren Bürgerschulen, welche stets nur städtischen, nicht staatlichen Charakter haben, verstanden wissen und auch auf diese die Gleichstellung ausdehnen. Hinge die Annahme des Antrages allein vom Kultusminister ab, so wäre dieselbe sicher, aber da das Finanzministerium dabei mitzusprechen hat, so seien dabei noch Schwierigkeiten zu überwinden, wozu eine Kommissions-Berathung nöthig sein werde. Redner geht dann auf die materielle Lage der städtischen Lehrer ein und behauptet, daß von den Magistraten vieler Städte konservative Lehrer nicht befördert würden. (Rufe links: Thatsachen anführen.) Redner erwidert, ihm selbst sei dies in Brandenburg passirt, man habe ihm gesagt, er könne in Prima nicht unterrichten, da er die Primaner konservativ beeinflussen würde — er solle lieber abgehen. (Heiterkeit.) Berlin habe als Kommune für die städtischen Schulen so viel gethan, daß es hohe Achtung verdiene; andere Kommunen dagegen ließen es an der Fürsorge für das Schulwesen noch sehr fehlen. (Beifall rechts.)

Abg. Frhr. v. d. Reck (dkons.) spricht sich gegen den Antrag aus, welcher die ohnehin überbürdeten Kommunen noch höher belasten würde und gegen welchen auch verfassungsmäßige Bedenken vorlägen, da derselbe dem verheißenen Unterrichtsgesetze vorgreife.

Abg. v. Haugwitz (dkons.) befürwortet den Antrag als eine unabweisliche Forderung der ausgleichenden Gerechtigkeit und bezeichnet die Annahme desselben gleichzeitig als einen Akt des Dankes gegen die Leiter unserer und der Jugend unserer Kinder. (Beifall.)

Abg. Bachem (Zentrum) beantragt Ueberweisung des Antrages an die um 7 Mitglieder verstärkte Budgetkommission. Redner wendet sich des Weiteren gegen die Ausführungen des Abg. Dr. Kropatscheck, indem er ausführt, die meisten Kommunen seien zu überlastet, als daß man sie noch zwingen sollte, ein Mehreres für kommunale Lehranstalten zu thun; er wünscht jedoch, daß der Staat die Lehrer an stiftischen Anstalten denen an staatlichen Anstalten im Gehalte gleichstelle.

Abg. Seiffardt-Magdeburg (natlib.) steht der Vorlage freundlich gegenüber, hält aber den im Antrag Kropatscheck eingeschlagenen Weg im Einzelnen für verbesserungsbedürftig und beantragt Ueberweisung des Antrages an eine besondere Kommission von 21 Mitgliedern.

Abg. Dr. Peters (Zentr.) hält eine vorherige Regelung der Ascensionsfrage für nothwendig, wenn der Antrag wirklich allgemeine Befriedigung hervorrufen solle; eine weitere Erhöhung der Kommunallasten zu Gunsten der Lehrer glaubt er nicht empfehlen zu sollen.

Abg. von Schenckendorff (natlib.) warnt vor der voreiligen Annahme eines Antrages, dessen Tragweite zur Zeit gar nicht zu übersehen sei und bittet behufs sorgfältiger Prüfung des Antrages um Ueberweisung desselben an eine Kommission.

Nachdem Abg. Schmidt-Sagan (freik) gleichfalls einige Bedenken geltend gemacht und nachdem sich Abg. Dr. Langerhans (dfreis.) gegen die vorliegende Fassung des Antrages im Einzelnen ausgesprochen, wird die Diskussion geschlossen und der Antrag an eine besondere Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Es folgen Wahlprüfungen und das Haus erklärt dem Antrage der Kommission entsprechend die Wahlen der Abgg. Althaus (dkons.), Dr. Szuman, v. Zakrowski (beide Polen), und Dr. Hänel (natlib.) für gültig.

Ferner wurde eine Petition betreffend „Reinigung der dem Richter vorzuführenden Gefangenen" behufs schriftlicher Berichterstattung an die Kommission zurückverwiesen und eine andere Petition auf Zahlung von Zeugengebühren an Kommunalpolizeibeamte der Regierung zur Erwägung überwiesen.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Donnerstag 11 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der zweiten Berathung des Etats.

Schluß 2 3/4 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 17. Februar. Beim Statthalter Fürsten Hohenlohe fand am 15. in Straßburg aus Anlaß des Geburtstages der Fürstin eine Ballfestlichkeit statt, zu der 900 Einladungen nach allen Theilen der Reichslande ergangen waren. Fürst und Fürstin Hohenlohe-Langenburg waren anwesend.

— Der Kaiser empfing gestern Mittag 1 Uhr den Besuch des Fürsten von Montenegro im Beisein der Kaiserin.

— Die „Köln. Ztg." läßt sich aus Berlin schreiben: Nach dem Regierungsantritt Friedrich Wilhelms IV. wurde der König durch verwandte und befreundete Glieder des fürstlich Radziwill'schen Hauses bewogen, eine von denselben vorbereitete Rundreise bei dem Adel des Großherzogthums Posen zu machen. Bei dieser Gelegenheit wurde dem Monarchen gegenüber von den polnischen Herren und Damen jede Liebenswürdigkeit entwickelt und keine Versicherung der Treue und Anhänglichkeit gespart. Das Ergebniß der Rundreise war die Abberufung des Oberpräsidenten v. Flottwell, die Ernennung des Grafen Arnim zum Nachfolger und ein Wechsel im System, durch welches Vertrauen an Stelle der Vorsicht gesetzt wurde. Der Irrthum eines edlen Herzens, um mit den Worten des Fürsten Bismarck vom 29. Januar zu sprechen, wurde wenige Jahre später klargestellt durch die Empörung von 1846 bis 1848. Demnach scheint man im polnischen Adel Hoffnung zu haben, dasselbe Manöver mit demselben Erfolg wiederholen zu können, wenn wiederum ein Regierungswechsel eintreten sollte. In einer Schrift unter dem Titel: „Lettre ouverte d'un Polonais au Prince de Bismarck", welche in den hohen Kreisen Berlins von gewisser Seite vertheilt wird, schließt sich an eine Reihe von Ausfällen gegen den Reichskanzler und dessen Politik folgende Anrede an den Kronprinzen an:

„Wir verlangen so wenig; Seine Kaiserliche Hoheit der Kronprinz hat noch nichts für uns gethan; wir haben ihn nur flüchtig bei uns gesehen und bei dem kurzen Aufenthalt, welchen er hier nahm, hat er uns die höfliche Liebenswürdigkeit eines Souveräns gezeigt. Er hat uns einen so angenehmen Eindruck gemacht, in seinen edlen Zügen war kein Ausdruck von Haß und Verachtung zu lesen, so daß viele unter uns bedauerten, nicht die Erlaubniß einer Annäherung an seine erhabene Person erbeten zu haben. Wenn er jemals die Gnade hat, unser Land wiederzusehen, wird es ihm an Beweisen ehrfurchtsvoller Sympathie nicht fehlen, und wie leicht würde es sein, dieselben in Enthusiasmus zu verwandeln!"

In der Zuschrift an das Kölner Blatt, deren Ursprung nicht zweifelhaft sein kann, wird diesem Citat hinzugefügt: „Wir glauben kaum, daß nach den Erfahrungen König Friedrich Wilhelms IV. der Kronprinz des deutschen Reichs geneigt sein könne der polnischen Sache, so wie sie heute vom Zentrum, von den Sozialdemokraten und allen Auslandsfreunden im Reichstage unterstützt worden ist, in gleicher Weise wie der vorige König entgegen zu kommen."

— Aus Anlaß des Geburtstages weiland der Mutter der Kaiserin fand am vorgestrigen Tage, wie alljährlich, in der Kapelle des hiesigen russischen Botschaftspalais eine Gedächtnißfeier statt, welche vom Botschafts-Geistlichen Propst v. Seredinski abgehalten wurde. Die Kaiserin, welche am persönlichen Erscheinen in diesem Jahre behindert war, hatte die Palastdame Gräfin Hake und den dienstthuenden Kammerherrn abgesandt.

— Der Abg. Graf Moltke, der gestern behindert war, der Sitzung des Reichstags beizuwohnen, leidet an einer katarrhalischen Affektion, die indeß in keiner Weise zu ernsteren Besorgnissen Anlaß bietet.

— Die Sozialdemokraten haben einen Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung des Wahlgesetzes und Wahlreglements für den Reichstag, eingebracht. Der Entwurf bestimmt, daß das zurückgelegte einundzwanzigste Lebensjahr zur Wahl berechtigen soll. § 10 des Wahlgesetzes soll folgende Fassung erhalten: „Das Wahlrecht wird in Person durch Stimmzettel ohne Unterschrift ausgeübt, die von dem Wähler in einem amtlich gestempelten Umschlage dem Wahlvorstande verschlossen zu übergeben und von diesem in Gegenwart des Wählers unverzüglich in die Wahlurne niederzulegen sind. Die Stimmzettel müssen von weißem Papier und dürfen mit keinem äußeren Kennzeichen versehen sein. Ihr Format muß den Umschlägen entsprechen und darf nicht größer sein, als diese." § 14 soll lauten: „Der Wahltag muß ein Sonntag sein. Die Stichwahlen sind am zweiten dem Wahltage folgenden Sonntage vorzunehmen."

— Die Führer der Londoner Anarchisten, Burns, Hyndman, Champion und Williams, waren gestern Vormittag vor dem Polizeigerichtshof in Bowstreet erschienen unter der Anschuldigung, am 8. d. M. auf Trafalgar Square aufrührerische Reden gehalten zu haben, durch welche eine Menschenmenge zum Aufruhr und zum Straßenraub aufgereizt wurde. Die Angeschuldigten beantragten die Vertagung der Verhandlung, weil sie noch nicht zur Vertheidigung vorbereitet seien. Der Gerichtshof lehnte indeß die Vertagung ab und der Staatsanwalt beantragte, die Angeschuldigten wegen der oben erwähnten Anklagepunkte vor die Assisen zu verweisen. Die weitere Verhandlung wurde dann später auf 8 Tage vertagt, die Angeklagten sind gegen Kaution aus der Haft entlassen worden. Berichterstatter der „Times" legten in der Verhandlung Zeugniß ab über die von den Angeklagten gehaltenen aufrührerischen Reden.

— Ueber die Ursachen, welche zu der Verhaftung dreier Mönche in Lublin führten, und über die Unruhen, welche in Folge dessen dort ausbrachen, berichtet die „Now. Wrem." Folgendes:

„Im vorigen Sommer wurde in Lublin von einem Beamten des General-Gouverneurs eine Untersuchung über ungesetzliche, in den katholischen Kirchen vollzogene Taufen und Trauungen früherer Uniirten geführt. Es wurde dabei die am Ort übrigens schon längst bekannte Thatsache ermittelt, daß die örtlichen Priester und Mönche des Dominikaner-Klosters unter den früheren Uniirten für die katholische Kirche warben und sie hauptsächlich durch die Theilnahme an den Sakramenten zu sich herüberzuziehen suchten. Die Untersuchung wurde vor einigen Monaten zu Ende gebracht und damals ein Priester, der Vikar Przemirski, verhaftet. Die katholische Propaganda, die Trauungen und Taufen der früheren Uniirten nach katholischem Ritus dauerten jedoch fort und dies veranlaßte einen Befehl des Gouverneurs, drei Dominikaner, welche an den Umtrieben schuldig waren, auf administrativem Wege ins Gouvernement Olonez zu expediren. Am 19. Januar soll der Prior des Klosters zum Polizeimeister zitirt worden sein. Am Nachmittag dieses Tages wußte jedenfalls die ganze Stadt von der bevorstehenden Verhaftung der Mönche und vor dem Kloster sammelte sich eine große Menschenmenge an. Als der Polizeimeister unter Bedeckung

einiger Polizisten und etwa 30 Soldaten dann gegen Abend die Verhaftung vornehmen wollte, fand er Widerstand seitens der Masse; das Häufchen Soldaten wurde überwältigt, mehrere Gewehre wurden dabei zerbrochen und auch der Polizeimeister soll nicht mit ganz heiler Haut davongekommen sein. Man war gezwungen, das Vorhaben aufzugeben. Zur Verstärkung wurden mehr als sechs Kompagnien herangezogen, bei deren Anrücken die Menge ruhig auseinanderging. Die Mönche wurden verhaftet und mit der Bahn an ihren nächsten Bestimmungsort — Warschau befördert. Beim ersten mißlungenen Versuch, sie zu verhaften, sollen aus den Fenstern einiger umliegenden Häuser Schüsse gefallen und durch dieselben fünf Soldaten und Gendarmen verwundet worden sein. Von den arretirten Exzedenten wurden 40 einstweilen in Gewahrsam gehalten, die übrigen sind freigelassen."

Ausland.

Zürich, 15. Februar. Heute Abend fand hier eine von sozialdemokratischer Seite einberufene und zahlreich besuchte Versammlung hiesiger Deutschen, Russen, Polen ꝛc. statt, um bezüglich der preußischen Polenausweisungen Stellung zu nehmen. Nach Anhörung sehr leidenschaftlich gehaltener Reden wurde eine Erklärung angenommen, in welcher die erwähnten Maßregeln als eine „Schmach für unsere Kultur und ein Faustschlag gegen alle Humanität und Freiheit" bezeichnet werden. Die Haltung des deutschen Reichstages wird natürlich sehr gelobt, wobei gleichzeitig bedauert wird, daß dieser nicht die Zurücknahme der Maßregeln gefordert habe. Den Schluß der Erklärung bilden gehässige Ausfälle gegen das preußische Abgeordnetenhaus und den Fürsten Bismarck. Die Resolution soll dem Präsidium des deutschen Reichs zugestellt werden (!) und die in der Schweiz lebenden Deutschen sollen aufgefordert werden, derselben beizutreten.

London, 15. Februar. In der Hauptstadt haben keine neuen Ruhestörungen stattgefunden. Eine große Anzahl von Arbeitern, welche bei Bauten Beschäftigung fanden, ist seit dem Verschwinden des Frostes zur Arbeit zurückgekehrt, wodurch sich die noch vor einigen Tagen herrschende Nothlage merklich verringert hat. Der Unterstützungsfonds im Mansion House betrug am Sonnabend Abend 27,000 Lstrl. Der Ausschuß im Mansion House ist heute eifrig mit den vorläufigen Maßregeln zur Linderung der Nothlage beschäftigt. Jeder, der Unterstützung beansprucht, wird mit einem gedruckten Formular versehen, worin anzugeben ist, welcher Art seine Beschäftigung war, welchen Lohn er bezog, wie lange er außer Arbeit ist, welche Miethsrückstände er schuldet, und andere Einzelheiten. Die Richtigkeit der gemachten Angaben wird unverzüglich geprüft und in allen wirklichen Nothfällen wird die Unterstützung gewährt werden.

In einem gestrigen Meeting des Clerkenweller Zweiges der Sozialdemokraten sagte Mr. Bateman gelegentlich eines Vortrages über den Aufruhr am letzten Montag, daß er die an Hyndman und die anderen Sozialistenführer gerichteten Vorladungen gesehen und aus deren Wortlaut entnommen habe, daß die Regierung daraus einen Staatsprozeß machen oder die Sachen fallen lassen könne. Die Sozialisten machten sich nichts daraus, was die Regierung thun würde, denn sie seien verbunden, die soziale Revolution zu unterstützen. Als Sozialisten befürworteten und wünschten sie nicht, daß die Leute umherziehen und Fenster einschlügen oder Läden beraubten; Alles, was sie wünschten, sei, der Arbeit das ihr gehörige Recht zu sichern.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 18. Febeuar. Am 2. d. Mts. hielt die hiesige Verwaltungsstelle der Kranken- und Begräbnißkasse des „Verbandes deutscher Handlungsgehülfen in Leipzig" ihre statutenmäßige Generalversammlung behufs Neuwahl ihres Vorstandes ab. Der Verwaltungsbericht pro 1885 ergab in Folge des dauernd guten Gesundheitszustandes der hiesigen Mitglieder der Krankenkasse ein sehr günstiges Resultat. Die Kasse wurde im Laufe des Jahres nur in vier Fällen in Anspruch genommen, so daß die gezahlten Krankengelder nur 21 Prozent der Kassenbeiträge erreichten. Die Krankenkasse des Verbandes deutscher Handlungsgehülfen zahlt ihren Mitgliedern bei Erwerbsunfähigkeit das versicherte volle Krankengeld auf die Dauer von 180 Tagen, bei Erwerbsunfähigkeit, also bei nicht gestörter Berufsthätigkeit ein Drittel des versicherten Krankengeldes auf die gleiche Dauer und gewährt ihren Mitgliedern unbeschränkte Freizügigkeit innerhalb des deutschen Reiches. — Im Todesfalle zahlt sie den Hinterbleibenden ein Begräbnißgeld von hundert Mark. Die Krankenkasse ist eine treffliche Einrichtung des Verbandes für alle jungen Kaufleute und vorzüglich für die verheiratheten Kollegen. Die gemeinnützigen Bestrebungen des Verbandes finden daher allseitig Anerkennung und Unterstützung. So wurden erst neuerdings aus einem Nachlasse dem Verbande 6000 M. überwiesen, um damit zu gleichen Theilen die Krankenkasse und die Wittwenkasse zu dotiren. — Auch auf dem Felde der Stellenvermittelung sucht der Verband den Bedürfnissen seiner Mitglieder Rechnung zu tragen und ist hierin durch die Ausbreitung seiner Verwaltungsstellen und Kreisvereine über ganz Deutschland sehr leistungsfähig. Auch der hiesige Kreisverein des Verbandes hat die Stellenvermittelung für den hiesigen Platz für seine Mitglieder sowohl als auch für Nichtmitglieder energisch in die Hand genommen und die Vermittelung seinem Mitgliede Hermann Gustav Wiedebusch, Schulzenstraße 25, übertragen.

— An der auf den 2. März nach Berlin berufenen General-Versammlung zur Beschlußfassung über die Bildung einer das Gebiet des Reichs umfassenden Unfallversicherungs-Berufsgenossenschaft für den gewerbsmäßigen Speditions-, Speicher- und Kellereibetrieb, sowie für den Gewerbebetrieb der Güterpacker, Güterlader, Schaffer. Bracker, Wäger Messer, Schauer und Stauer, ist im Auftrage der hiesigen Kaufmannschaft deren Sekretär, Herr Kaufmann Ed. Tiessen, designirt, mit der Ermächtigung, die zu der Versammlung eingeladenen Mitglieder der kaufmännischen Korporation kostenfrei zu vertreten. Er ist bereit, auch für andere Betriebsunternehmer hier und in der Provinz die Vertretung zu übernehmen. Die für ihn ausgestellten Vollmachten sind an das Bureau der hiesigen Kaufmannschaft baldmöglichst einzusenden.

— Nach einer Bestimmung Sr. Majestät des Kaisers, vom 2. d. Mts., darf der Konsens zur Verheirathung eines Seeoffiziers, vom Kapitän-Lieutenant einschließlich abwärts, fortan nur dann nachgesucht werden, wenn der betreffende Seeoffizier zuvor aus seinem oder seiner Braut eigenem Vermögen ein sicheres Privateinkommen nachzuweisen im Stande ist, welches mindestens betragen muß: bei einem Kapitän-Lieutenant 1. Gehaltsklasse 1200 Mk., bei einem Kapitän-Lieutenant 2. Gehaltsklasse 2000 Mk. und bei einem Lieutenant zur See oder Unter-Lieutenant zur See 3000 Mk. jährlich.

— In Rostock wird am 5. März d. J. mit einer Seesteuermanns- und Seeschifferprüfung für große Fahrt begonnen werden.

— Landgericht. Strafkammer 1. — Sitzung vom 18. Februar. — In höchst frivoler Weise begann am 19. Oktober v. J. der Arbeiter Hermann Koch aus Rosengarten in der Nähe des Frauenthores mit dem Böttchergesellen Terner Streit und schlug mit einem offenen Messer auf denselben ein. Obwohl die Wunden, welche T. erhalten, nicht sehr erheblich waren und keine Arbeitsunfähigkeit desselben zur Folge hatten, wurde gegen Koch auf eine Gefängnißstrafe von 8 Monaten erkannt, weil die ganze That von großer Rohheit zeugt.

In der Nacht vom 21. zum 22. Dezember v. J. wurde dem Fleischermeister Lewin eine Rinderbrust im Gewicht von ca. 20 Pfd. in der Weise gestohlen, daß die Diebe ein Drahtgitter aufrissen und durch die Oeffnung das Fleisch zogen. Bereits am nächsten Tage wurden die Schlächtergesellen Paul Lockstädt, Karl Ernst Franz Ziehm und Otto Nürnberg als die Diebe ermittelt, und zwar wurden sie überrascht, als sie eben einen Theil des Fleisches schmoren ließen. Deshalb heute wegen schweren Diebstahls angeklagt, wurde L. zu 4 Monaten, Z. zu 3 Monaten und N. wegen Begünstigung zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt.

— Am 13. d. Mts. wurde die Wilhelmstraße 8 belegene Wohnung eines Schriftsetzers mittelst Nachschlüssels geöffnet und daraus Kleidungsstücke und Betten im Werthe von 70 M. gestohlen.

— In den letzten Tagen wurden folgende Personen in die Krankenanstalt „Bethanien" aufgenommen: Der Zimmermann Ferd. Kersten aus Penkun mit einem Schädelbruch, einem Bruch der Gesichtsknochen und einem Unterschenkelbruch; Kersten ist nicht vernehmungsfähig und konnte die Ursache der schweren Verletzungen bisher nicht ermittelt werden; der Handelsmann Aug. Wolter aus Neuzarnow fiel beim Fahren von Langholz ein Stück Holz auf das Bein und wurde ihm das Bein derart zerschmettert, daß eine Amputation desselben nöthig wurde; der Arbeiter Hägeholz aus Mescherin wurde beim Dungfahren von seinem eigenen Wagen überfahren und erlitt einen Bruch des rechten und eine Quetschung des linken Beines.

Aus den Provinzen.

— Das im Konkurs befindliche Gut Linchenshöh bei Strasburg i. U. wurde vor einigen Tagen an das Kloster Loccum verkauft und hat gestern die Uebergabe an den Klosterpächter Herrn Nagel stattgefunden. Wie wir hören, sind circa 170,000 Mark erzielt und dürfte den Gläubigern danach ein nicht zu großer Ausfall an ihren Forderungen entstehen.

× **Greifenberg i. P.**, 17. Februar. Am hiesigen Gymnasium wird die Abiturientenprüfung diesmal erst kurz vor Beginn der Osterferien abgehalten werden und werden 7 Oberprimaner zum Examen vorgehen. Wie man noch hört, werden auch 5 sogenannte Wilde von außerhalb, die sich privatim zur Prüfung vorbereiteten, hier zugelassen werden. — Auch unsere Ortskrankenkasse hat bereits nach dem Abschluß des ersten Geschäftsjahres ein anständiges Defizit von circa 475 Mk. zu decken, wie dies bei sehr vielen derartigen Kassen anderweitig in noch weit höherem Betrage der Fall ist. Die deshalb in der letzten General-Versammlung auf die Tagesordnung gestellte Beschlußfassung über die nothwendige Erhöhung der Beiträge wurde aber von den Mitgliedern nicht angenommen, und wird nun wohl die Aufsichtsbehörde im Wege der zwangsweisen Verfügung die Erhebung der höheren Beiträge anweisen müssen, da sonst die Leistungsfähigkeit der Kasse in Frage käme. — Wohl noch in keinem Winter kamen so reichliche Zufuhren von frischen Heringen wie jetzt hier zu Markt, und sind es auffallend große Fische; doch will man den Geschmack derselben durchaus nicht loben und ist die Waare deshalb schwer verkäuflich.

Spandau, 17. Februar. In den letzten Jahren hat die Zahl der Dampfschiffe, welche auf den hiesigen Gewässern verkehren, erheblich zugenommen. In den großen Handelsstädten wird die Fracht entweder nur an Frachtdampfer oder dann nur an gewöhnliche Schiffer vergeben, wenn sie sich verpflichten, Schleppdampfer zu benutzen und eine kurze Lieferfrist inne zu halten. Dampfer und auch Schleppkähne haben auch an den Schleusen ein Vorschleuserecht, während gewöhnliche Segelschiffe warten müssen, bis die Reihenfolge an sie kommt. Die Zahl der Dampfschiffe, welche im letzten Jahre auf der Unterhavel für den Personen-, Fracht- und Schleppschifffahrtsverkehr fuhren, betrug 86. Für den kommenden Sommer ist mit den neuangemeldeten Dampfern die Zahl 100 bereits voll. Eine neue Magdeburger Gesellschaft läßt 4 Dampfer bauen, die zwischen Magdeburg und Berlin, bezw. Stettin verkehren sollen.

Kunst und Literatur.

Von einem Theater-Unfall berichtet man aus Danzig, 15. d.: Bei der Vorstellung des „Hans Heiling" im Stadttheater fand ein ernster Unfall statt. Während Fräulein Flor (Königin der Erdgeister) sich mit zwei statirenden Knaben auf der Versenkung befand, riß einer der Stricke und die drei Personen stürzten hinab. Fräulein Flor kam mit dem bloßen Schreck davon, der eine Knabe erholte sich bald wieder, der andere mußte aber ins Lazareth geschafft werden.

— Aus Prag wird berichtet: „Für Saint-Saëns werden Freitag im czechischen National-Theater, wo er als Dirigent, Komponist und Klavierspieler auftritt, große Ovationen inszenirt werden." Uebrigens hat, wie einer Wiener Zeitung gemeldet wird, Hans von Bülow in einem Schreiben, das er an eine Prager Persönlichkeit gerichtet, aber vermuthlich nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt hat, die Haltung der Deutschen gegen den französischen Künstler entschieden verurtheilt und die Erwartung ausgesprochen, daß die czechische Gesellschaft Prags dem französischen Künstler für die chauvinistischen Ausschreitungen der Berliner und ihrer Nachahmer würdige Satisfaktion verschaffen werde. Die böhmischen Blätter bezeichnen es als Pflicht, Saint-Saëns Sympathien auszudrücken, da derselbe für die Einführung der böhmischen Musik in Paris sorge.

Vermischte Nachrichten.

— Welchen Werth und welche Bedeutung das Sammeln von Autographen mit der Zeit auch bei uns in Deutschland erlangt hat, davon können zwei Kataloge Zeugniß ablegen, die in jüngster Zeit erschienen sind — von A. Cohn und L. Lipmannsohn — und aus denen auch für den minder Glücklichen, der sich den Luxus einer Autographensammlung nicht verschaffen kann, Interessantes zu entnehmen ist, da beide Kataloge das Beste aus den Briefen — die „Brillanten" — gewissermaßen als Lockspeise zum Abdruck bringen. Zunächst allerdings interessiren uns die Preise. In dem einen Katalog werden dieselben angegeben, der andere — weil für eine Auktion bestimmt — verschweigt sie. Da erfahren wir denn, daß ein ungedruckter Brief von Goethe für 120 Mark zu haben ist, während ein solcher von Schiller 250 Mark und ein echter Lessing gar 375 Mark kostet. Dann geht es aber abwärts. Ein Brief von Klinger kostet aber doch noch 75 Mark, einer von Börne dagegen nur 22 Mark. Von besonderem Interesse ist eine Kollektion von Briefen und Aufsätzen Heine's für 550 Mark. Dem Preis der Autographe entspricht wohl zumeist ihr Inhalt. Ein Gedicht des Philosophen Hegel, das mit den Worten beginnt: „Ein großer Teich war zugefroren — die Fröschlein in dem Eis verloren" eröffnet den Reigen. Es folgen kurze, leider nur zu kurze Exzerpte aus interessanten Briefen von Klinger, Körner, Heinse, Lavater, Platen — der übrigens schon für 30 Mark zu haben ist — von Rabener, Jean Paul, von Schiller — Briefe aus der Frühzeit des Dichters von hohem Werth, zum Theil ungedruckt — von Stolberg, Wieland, den man schon für 20 Mark erwerben kann — und dann von Ausländern, von denen die beiden interessantesten — Victor Hugo und George Sand — für 12 bis 15 Mark zu bekommen sind. Das sind die Dichter. Nicht minder interessant und werthvoll sind die Briefe von Staatsmännern, Fürsten, Künstlern und Gelehrten, die der zweite Katalog aufzuweisen hat. Auch dieser giebt uns die Rosinen aus den interessantesten Briefen zu naschen, um unseren Appetit zu reizen. Da sehen wir die ganze Reihe deutscher Kaiser von Friedrich III. bis auf unseren Heldenkaiser Wilhelm I. vertreten. Besonders wichtig ist ein eigenhändiges Aktenstück von Maria Theresia, in dem den Protestanten volle Religionsfreiheit bewilligt wird. Von hohem Interesse ist ein schon nach dem kurzen Auszug reizender Brief der Königin Luise, vermuthlich an eine Prinzessin aus dem Hause Radziwill gerichtet. Nicht geringen Werth haben auch die Briefe von Ludwig XVI. und Marie Antoinette. Das unglückliche Königspaar ist auch in Autographensammlungen sehr selten nur zu finden. Wir erwähnen von den Kriegshelden und Staatsmännern nur Andreas Hofer, von dem der Katalog einen sehr schwungvollen Aufruf an die Bewohner Kärntens im ganzen Wortlaut bringt, und den Fürsten Bismarck, der mit einem interessanten Familienbrief an seinen Vetter Gustav aus dem Jahre 1852 vertreten ist. Es ist eine Hochzeits-Gratulation, in der es u. A. heißt: „Morgen Abend muß ich aufbrechen und den Tag Deiner Hochzeit zu einer sehr unbehaglichen Bundessitzung in Frankfurt a. M. verwenden. Gottes Segen wolle mit Deiner Ehe sein." Besonders reichhaltig ist die Abtheilung der Kunst, sowohl was Musiker als auch Maler betrifft. Von den bildenden Künstlern interessiren uns am meisten drei: Canova, der sich eingehend über eines seiner bedeutendsten Kunstwerke ausspricht, Adolf Menzel, der eine humoristische Quittung über Modelle liefert mit köstlichen Randzeichnungen, unterschrieben A. M. (Bürger und Seelenverkäufer), und endlich Wilhelm von Kaulbach, der uns in einem unorthographischen Brief aus seinen Düsseldorfer Jugendjahren mit unfreiwilligem Humor entgegentritt. Der Brief lautet also: „Mein lieber Förster. Du erhälst anbey das verlangte Papier. Mit Dir nach Dresden reisen kann ich nicht, denn es fehlt mir an einem Pas, den mir hier die Polizei (sie erlauben, das ich mahl ausspucke) verweigerte. Dein Freund Kaulbach." — Zu den Philosophen übergehend, interessirt uns vor Allem ein ungedruckter Brief Schopenhauer's, in dem sich der pessimistische Philosoph sehr lobend über den „Mephisto" Friedrich Haase's ausspricht, dann ein unbekanntes Schreiben von Hegel, in dem er sein eigenes philosophisches System klarlegt, ein Stammbuchblatt von Moses Mendelssohn, das folgenden Wortlaut hat: „Bestimmung des Menschen: Nach Wahrheit forschen, Schönes lieben, Gutes wollen, das Beste thun. Zum geneigten Andenken. Moses Mendelssohn. Berlin, 20. Februar 1782." — Auch die Abtheilung der Theologen ist durch charakteristische Briefe von Melanchthon, Calvin, Zwingli und Erasmus von Rotterdam würdig vertreten. Und ebenso die ihrer Gegner, der Naturforscher. Da begegnen uns Namen wie Kepler, Mercator, Linné, James Watt, Humboldt u. v. A. — Die erste Sammlung enthält 1053, die zweite 1309 Piecen. Der Gesammteindruck, den man nach dem Durchlesen beider Kataloge hat, läßt sich wohl kurz in dem Dichterwort zusammenfassen: „Ach, wir Armen!"

— (Schiffs-Bewegung der Postdampfschiffe der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft.) „Suevia", 11. Februar von Newyork nach Hamburg; „Borussia", von Westindien kommend, 11. Februar in Hamburg eingetroffen; „Silesia", von Westindien kommend, 12. Februar in Hamburg angekommen; „Rhaetia", 4. Februar von Newyork 15. Februar Lizard passirt; „Gellert", 4. Februar von Hamburg, 15. Februar in Newyork angekommen.

Bankwesen.

Preußische 4prozentige Staats-Anleihe von 1853. Die nächste Ziehung findet Anfang März statt. Gegen den Koursverlust von ca. 3 Prozent bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 26 Pf. pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Wien, 17. Februar. Abgeordnetenhaus. Die Regierung brachte nun ein Landsturmgesetz für die österreichischen Länder, mit Ausnahme Tirols und Vorarlbergs, ein.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte über die Verstaatlichung der Dux-Bodenbacher Eisenbahn wurde mit 137 gegen 130 Stimmen abgelehnt. Die Debatte wird am nächsten Freitag fortgesetzt werden.

Paris, 17. Februar. Der Munizipalrath von Paris beschloß, sich bei der Regierung für die Veranstaltung einer internationalen Ausstellung im Jahre 1889 auszusprechen.

Die letzten Nachrichten aus Korsika lassen es ungewiß erscheinen, ob der bonapartistische Kandidat Garini als gewählt anzusehen sei, oder ob Stichwahl erforderlich ist.

London, 17 Februar. Die weitere Verhandlung in der Untersuchungssache gegen die sozialistischen Führer Hyndmann, Burns, Champion und Williams ist auf acht Tage vertagt, die Angeklagten sind gegen Kaution aus der Haft entlassen worden. Berichterstatter der „Times" legten in der heutigen Verhandlung Zeugniß ab über die von den Angeklagten gehaltenen aufrührerischen Reden

Der Bürgermeister von Birmingham hat in einer Proklamation Ansammlungen in den Straßen nach Eintritt der Dunkelheit untersagt.

London, 17. Februar. Der neue englische Botschafter in Konstantinopel, Thornton, ist heute früh auf seinen Posten abgereist.

Die sozialistischen Führer Burns, Hyndmann, Champion und Williams erschienen heute Vormittag vor dem Polizeigerichtshof in Bowstreet unter der Anschuldigung, am 8. d. M. auf Trafalgar Square aufrührerische Reden gehalten zu haben, durch welche eine Menschenmenge zum Aufruhr und zum Straßenraub aufgereizt wurde. Die Angeschuldigten beantragten die Vertagung der Verhandlung, weil sie noch nicht zur Vertheidigung vorbereitet seien. Der Gerichtshof lehnte indeß die Vertagung ab und der Staatsanwalt beantragte, die Angeschuldigten wegen der oben erwähnten Anklagepunkte vor die Assisen zu verweisen.

Bukarest, 17. Februar. In Folge eines Zwischenfalls in der Deputirtenkammer bei der Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Nationalbank, hat der Ministerpräsident Bratiano seine Entlassung gegeben. Die Majorität ersuchte Bratiano, die Demission zurückzunehmen. Dieser behielt sich die Antwort vor. Der König berief die Präsidenten des Senats und der Kammer, um mit diesen die Sachlage zu besprechen.

Die Brautfahrt.

Novellette von E. Hartner.

Nachdruck verboten.

1)

„Ja, lieber Freund, wenn die Dinge wirklich so stehen, so sehe ich nur noch einen Ausweg für Dich!“ sagte der Lieutenant von Pahlen und warf den Rest seiner Zigarre in den vorüberplätschernden Fluß.

Der Angeredete, der trübe in das Wasser gestarrt hatte, seufzte, legte seine ausgegangene Zigarre auf den Gartentisch, knöpfte sich die Uniform auf und wendete sein Gesicht dem Freunde zu. „Und der wäre — ?“

„Eine reiche Heirath!“ meinte Pahlen achselzuckend.

„Kannst Du mir die Braut verschaffen?“ sagte der andere schnell, während eine jähe Röthe sein hübsches, blasses Gesicht überflog „Mädchen mit hunderttausend Thalern, die einen gleich mit allen Schulden nehmen, wachsen nicht so an den Hecken — bei uns wenigstens nicht!“

Pahlen antwortete nicht sogleich. Die Laube, in der dieses Gespräch stattfand, verbarg mit ihren grünen Ranken die beiden jungen Offiziere fast völlig vor den Blicken der Vorübergehenden, ließ jedoch die Aussicht auf die breite Wasserfläche frei. Die Sonne neigte sich zum Untergange, breite, goldene Streifen zitterten in dem schwach bewegten Wasser, am Himmel zogen zarte Federwölkchen einher, die beiden Freunde sahen nichts von der Pracht des Sommerabends.

„Du bist ein wunderlicher Geselle, Erich!“ nahm Herr von Pahlen endlich kopfschüttelnd wieder das Wort. „Du bist doch ein verwünscht hübscher Junge, ganz geschaffen, Weibern den Kopf zu verdrehen, und Du thust, als wenn sich bloß für Dich keine Frau fände!“

„Erhitze Dich nicht unnützer Weise, Franz, und ziehe nicht gegen Feinde zu Felde, die gar nicht vorhanden sind!“ erwiederte Erich von Restorf gelassen. „Zeige mir das Mädchen, dessen Vermögen groß genug ist, und ich bewerbe mich morgen um sie! — Kein sehr idealer Standpunkt, ich weiß! Doch, was hilft es, der Ertrinkende greift bekanntlich nach dem Strohhalm!“

„Immer vorausgesetzt, daß der Strohhalm nicht absolut bucklig ist!“ warf der Freund ein.

Erich lachte. „Zugegeben! Allein wir dürfen den Bogen nicht allzu scharf spannen! Was habe ich einem Mädchen zu bieten und schließlich —“

„Hat jedes Ding auf Erden seine Schattenseiten u. s. w., u. s. w., mein sehr verständiger Telemach!“ wehrte Franz von Pahlen lachend ab. „Lassen wir die Theorie, und geben wir der Sache praktisch zu Leibe! Da ist die junge Lewy —“

Erich von Restorf fuhr auf. „Semitenblut! — Schäme Dich, Franz!“

„Nun, nun, beruhige Dich, Heißsporn! Man weiß wohl, in welcher Richtung die dunklen Augen der schönen Esther über den Marktplatz wandern! Und getauft ist sie, ihr Vater hat mir's selbst versichert!“

„Wobei er wahrscheinlich die Absicht hatte, sie zur Frau von Pahlen zu machen! Passons!“

„Gieb wenigstens zu, daß sie schön ist!“ lachte der andere.

„Geschmackssache! Ich liebe diese orientalischen Schönheiten nicht, die der Himmel für drei Jahre mit allen Reizen überschüttet, um sie für ihr ganzes ferneres Leben zu Vogelscheuchen zu machen. Giebt es etwas Gräßlicheres, als ein altes Judenweib, sei es nun mager oder fett?“

„Gut denn! — da ist die reiche Rose Hellbach, — die ist doch wahrlich nicht orientalisch —“

„Sie ist — so blond!“

Pahlen lachte. „Lieber Freund, Du bist schwer zu befriedigen! Die Dunklen sind Dir zu dunkel, und die Blonden zu blond! Was hast Du an Rose Hellbach auszusetzen? Ihr blondes Haar wird von Künstlern sehr bewundert —“

„Leider bin ich kein Künstler, und mich stört, daß sie sagen, der Mehlstaub, durch den ihr Vater reich geworden ist, säße der Tochter noch als Puder in den Haaren!“

Die Unterhaltung kam hier abermals ins Stocken, beide Freunde sahen gedankenvoll dem Schauspiel zu, wie die Sonne als strahlende, dunkelrothe Scheibe am Horizont versank und ein glänzendes Abendroth sich zu entzünden begann. Plötzlich schlug Herr von Pahlen auf den Tisch, daß die vergessenen Biergläser klirrten und der Freund zusammenschrak. „Wie dumm, wie dumm, daß wir nicht früher daran gedacht haben! die kleine Nelly muß ja erwachsen sein.“

„Freilich! — Und Du meinst —“

„Daß Onkel Willibald Dir sein Töchterchen mit Entzücken geben wird — das versteht sich ja ganz von selbst!“

„Meinst Du?“ Ein bitteres Lächeln zuckte über Erich von Restorfs Gesicht. „Wie doch die Meinungen auseinander gehen! Ich bin nun der Ansicht, daß ich mir in Schönau einen reizenden kleinen Korb holen würde!“

„Du scherzest, Erich!“

„Ich bin nie ernster gewesen, als jetzt!“

„Aber Onkel Willibald hat Dich immer bevorzugt —“

„Bis er mich vor zwei Jahren plötzlich fallen ließ!“ unterbrach ihn Erich hart.

„Und warum das?“

Erich zuckte die Achseln. „Du weißt, auf Schönau sind eigenthümliche Familienverhältnisse! Onkel Willibald hat sich sein Leben lang nach einem Erben gesehnt, seine Ehe blieb kinderlos — so wurde ich unter den Verwandten sein erklärter Liebling und muthmaßlicher Erbe. Da warf ihm das Schicksal das reizende Kind, die kleine Nelly in den Schooß, die arme Waise eines gefallenen Offiziers. Er nahm das Kind auf, adoptirte es — und der Traum von Schönau wurde zu Wasser!“

„Aber die Sache ist doch einfach und klar wie die Sonne!“ versetzte Herr von Pahlen eifrig. „Ihr heirathet euch, und damit kommt ihr beide zu eurem Recht!“

„Sehr einfach und sehr klar; nur leider, wie viele einfache, klare Dinge, nicht ausführbar!“ fuhr Erich kopfschüttelnd fort. „Ich gestehe, daß mir der Querstrich, den Nellys Erscheinen zog, lange Zeit keine Schmerzen machte. Onkel Willibalds Haus und Hand blieb gleich offen für mich, auf den Besitz von Schönau habe ich nie ernstlich gerechnet und Nelly war mir eine niedliche, kleine Schwester. Als ich aber vor zwei Jahren einen langen Sommerurlaub in Schönau zubrachte, und begriff, daß die kleine Nelly kein Kind mehr war, — als ich mich, kurz gesagt, ganz gemüthlich in das reizende Ding verliebte, da hat mich Onkel Willibald sehr einfach an die Luft gesetzt, — und da mußte ich denn freilich merken, daß ich kein Kindesrecht auf Schönau hatte!“

„Wie hat er das angefangen?“

„Höchst einfach! Er schenkte mir das Geld zu einer Reise in die Schweiz, und ersuchte mich, den Rest meines Urlaubs auf dem Rigi zuzubringen, es sei sehr schön dort oben! — Natürlich ging ich!“

„Und damit hast Du Dich abspeisen lassen?“

Restorf zuckte die Achseln. „Was sollte ich thun? — Seit jenem wonnevollen Sommerabend, als ich Abschied nehmend vor der reizenden Nelly stand, und sie meine Hand zurückstieß und schluchzend sagte: „Es ist ganz abscheulich von Ihnen, daß Sie die Schweiz hübscher finden, als Schönau! — seit jenem Abend, wie gesagt, habe ich keine Gelegenheit gehabt, ihr zu sagen, daß ich verbannt worden war.“

„Bist Du wirklich nie wieder in Schönau gewesen?“

„Nein! Mein Onkel forderte mich nicht auf. Uneingeladen zu kommen, dazu hatte ich nach den letzten Vorgängen kein Recht. Als im vorigen Jahre die Tante starb, — sie ist mir, nebenbei bemerkt, in den letzten Jahren offenbar weniger gewogen gewesen, — erhielt ich mit der Todesanzeige gleichzeitig die Weisung, nicht zum Begräbniß zu kommen. Onkel Willibald wollte gleich nach demselben mit Nelly verreisen, die weite Fahrt auf wenige Stunden lohne nicht und was dergleichen schöne und nützliche Dinge mehr waren. Ich denke, das war deutlich!“

Herr von Pahlen schüttelte den Kopf. „Un

Börsenbericht.

Stettin, 17. Februar. Wetter Schneefall. Temp. — 2° R. Barom. 28" 6"'. Wind O.

Weizen fest, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weiß. 133 bis 153 bez., per April-Mai 155,5—156 bez., per Mai-Juni 158 bez., per Juni-Juli 160—160,5 bez., per September-Oktober 164 B., 163,5 G.

Roggen fest, per 1000 Klgr. loko inl. 122—130 bez., per März nach Probe 131,5 bez, per April-Mai 134 bez., per Mai-Juni 135 bez.. per Juni-Juli 136 bez, 135,5 G., per September-Oktober 137,5 B, 137 G.

Gerste still, per 1000 Klgr. loko 112—130 bez., feinste über Notiz bez.

Hafer still, per 1000 Klgr loko pomm. 120—130 bez.

Erbsen still, per 1000 Klgr. loko Futter- 124—130 bez.

Rüböl geschäftslos, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. flüss. 45 B., per Februar 43,5 B. per April-Mai 43,75 B. per September-Oktober 45,5 B.

Spiritus schließt matt, per 10,000 Liter % loko o. F. 36,3 bez., per Februar 36 nom., per April-Mai 37,6 B., per Mai-Juni 38,2 B. u. G., per Juni-Juli 38,9 B. u. G., per Juli-August 39,6 B. u. G., per August-September 40,2 B. u. G.

Petroleum fest, per 50 Klgr. loko 12,15 verst. bez.

Landmarkt. Weizen 142—152, Roggen 128 bis 131, Gerste 122—125 Hafer 128—132.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Anna Hille mit Herrn Otto Haeberlein (Greifswald).

Geboren: Ein Sohn Herrn Simon Blochert (Cammin).

Gestorben: Wittwe Sophie Wöller (Loitz) — Frau Auguste Wolter (Medewitz). — Tochter Clara des Herrn Paul Braun (Pasewalk).

Aufruf für das Kriegerdenkmal.

Stettin hat eine alte Ehrenschuld zu bezahlen. Die Erinnerung an Deutschlands Erhebung unter Kaiser Wilhelms siegreicher Führung, das Andenken an unsre Brüder, die in den Schlachten mit Frankreich den Tod fürs Vaterland gestorben, — haben andre Städte längst durch ein Denkmal geehrt. Nur wir sind noch immer im Rückstand. Die Mittel, welche wir bisher zu gleichem Zweck zusammengebracht, sind lange nicht genügend, ein Denkmal, wie es unsrer Stadt geziemt, zu errichten. Wollen wir etwas Würdiges und Schönes schaffen, ein Wahrzeichen gewaltiger Zeit für kommende Geschlechter, so muß die ganze Stadt einmüthig und opferfreudig dazu beitragen. Wir wenden uns daher in allgemeiner Hauskollekte an den Bürgersinn Stettins, an alle Einwohner unsrer Stadt, ob hoch oder niedrig gebe Jeder nach eigner Schätzung, was er vermag. Auch die kleinste und geringste Gabe ist willkommen. Klein und gering bleibt ja doch alle Gabe die wir bringen können, gegenüber dem Opfermuth der Gefallenen, es ist nur eine karge Abschlagszahlung des Dankes, den wir ihnen schulden.

Die einzelnen Beiträge werden in den hiesigen Zeitungen bekannt gemacht, die Einsammlung haben Mitglieder des Kriegervereins bereitwillig übernommen.

Stettin, den 23. Januar 1886.

Das Comité
zur Errichtung eines Krieger-Denkmals.

Graf von Behr-Negendank, Oberpräsident, Vorsitzender. **Haken**, Oberbürgermeister, Stellvertreter des Vorsitzenden. **Bock**, Stadtrath, Schriftführer. **R. Abel**, Bankier. **Dr. Amelung**, Direktor. **Cuno**, königlicher Revisions-Inspektor beim Haupt-Steuer-Amt Stettin. **Doering**, Stadtrath. **Dr. H. Dohrn. C. Greffrath**, Stadtverordneter. **Haker**, Kommerzienrath, Obervorsteher der Kaufmannschaft. **Koch**, Amtsrichter. **Koppen**, Stadtrath. **Kruhl**, Stadtbaurath. **Dr. Lemcke**, Professor, Gymnasial-Direktor. **F. Lenz**, Eisenbahnbau- und Betriebs-Unternehmer. **Liebe**, Bureau-Assistent. **Dr. Scharlau**, Stadtverordneten-Vorsteher. **A. Schlutow**, Kommerzienrath. **M. Wächter**, Konsul. **G. Wiemann**, Chefredakteur.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs von **ungefähr:**

950	cbm	Kiefern-Klobenholz,
1,400,000	kg	Steinkohlen,
20,000	"	Petroleum,
50	"	Stearinlichte,
1800	"	krystallisirte Soda,
1800	"	grüne Talgkornseife und
75	"	weiße Talgseife

in der Zeit vom 1. April cr. bis ult. März 1837, soll im Submissionswege nach den in unserem Geschäftslokale, Rosengarten 25—26, einzusehenden Bedingungen an die Mindestfordernden vergeben werden.

Unternehmer wollen die versiegelten und mit entsprechender Aufschrift versehenen Offerten bis spätestens

Freitag, den 5. März cr.,
Vormittags 10 Uhr,

abgeben.

Stettin, den 15. Februar 1886.

Garnison-Verwaltung.

verständlich!" sagte er. „Durchaus unverständlich! — Hat er Dich aber enterbt, Dir seine Erbin versagt, so hat er um so mehr die moralische Verpflichtung, Dir beizustehen —"

„Nichts mehr von Onkel Willibald!" unterbrach ihn Restorf unwillig aufspringend. „Die unglückselige Bürgschaftsgeschichte habe ich mir nun einmal eingebrockt, — ich habe Wenndorf für einen anständigen Menschen gehalten, das war mein Hauptfehler, — nun muß ich damit fertig werden, wie ich kann! Schließlich steht doch nicht mehr auf dem Spiel, als —"

„Eine Kleinigkeit, — Deine Existenz!" vollendete Franz von Pahlen, als Erich zögerte. „Und so haben wir den Kreislauf glücklich vollendet und können wieder bei der Frage anfangen: wo finden wir eine reiche Frau für Dich?"

Er sagte das mit so komischer Trockenheit, daß selbst Erich herzlich lachen mußte. „Laß uns aufbrechen!" sagte er. „Es wird kalt, und Du siehst ja selbst am besten, daß wir doch nicht vorwärts kommen!"

Als Erich von Restorf am Abend dieses Tages sein Zimmer betrat und mit einiger Mühe sein Feuerzeug gefunden hatte, das der Bursche mit eiserner Konsequenz an jede Stelle setzte, nur nicht an die richtige, sah er im aufflammenden Licht des Streichhölzchens einen Brief auf dem Tische liegen. Erich empfing nicht sehr gern Briefe, er wußte aus Erfahrung, daß es ihm selten etwas Angenehmes brachte, wenn Feder und Tinte für ihn in Bewegung gesetzt wurden. Doch der Brief war nun einmal da, so strich er mit dem flackernden Streichhölzchen darüber hin, um zu sehen, von wannen er kam. Allein es entsank seiner Hand und verlöschte am Boden, — er hatte seines Onkels Schriftzüge erkannt. Der Brief enthielt nur wenige Zeilen, er lautete:

„Mein lieber Junge!

„Das Manöver ist zu Ende, der Oberst kann keine Veranlassung haben, Dir einen längeren Urlaub zu verweigern, Schönau steht in voller herbstlicher Pracht. Komm, sobald Du kannst zu

Deinem alten Onkel
Willibald v. Koberwitz.

P. S. Nelly läßt grüßen; sie ist in den letzten zwei Jahren nicht häßlicher geworden!"

Das Briefblatt entsank Erichs Hand, wie ihm vorher das Streichhölzchen entsunken war. Er rieb sich die Augen, schüttelte den Kopf, las noch einmal, dann that er einen tiefen, tiefen Athemzug der Erleichterung. Es dauerte sehr lange, ehe er an diesem Abend einschlief, glückliche Visionen einer heitern Zukunft umspielten ihn.

Am andern Morgen erhielt er ohne Schwierigkeiten den erbetenen Urlaub. Zu Hause angekommen, schrieb er an Pahlen:

„Es geschehen noch Wunder auf Erden; ich reise auf Onkel Willibalds spezielle Einladung nach Schönau!

Erich."

Die Antwort des Freundes war noch lakonischer, sie lautete:

„Glück auf zur Brautfahrt!"

2.

Onkel Willibald hatte Recht, Schönau stand wirklich in voller herbstlicher Pracht. Das sich schon bunt färbende Laub ersetzte den Blüthenschmuck des jungen Jahres und farbenprächtige Astern und Georginen prangten auf den Beeten, die hier und da noch blühende Rosen zeigten. Auf dem klaren Wasserspiegel des Teiches wiegten die Schwäne ihr weißes Gefieder und der Windhauch, der herüberstrich, brachte nervenerfrischende Kühle.

In dem kleinen, mit zierlich geflochtenen Matten ausgelegten Gartenpavillon saßen an diesem schönen, klaren Morgen zwei junge Damen bei der Arbeit. Das heißt, streng genommen, saß nur eine bei der Arbeit, die andere hatte die bunte Seidenstickerei auf den Tisch geworfen und kniete neben der Gefährtin, deren schlanke Taille sie umschlang. „Glaubst Du wohl, Lisbeth, daß er heute noch kommt?" fragte sie leise.

Die Angeredete lachte. „Frage Dein Herz, Nelly; es wird die bessere Antwort geben, als ich es vermag!"

Der rosige Schimmer, der die zarten Kinderwangen der Fragenden überhaucht hatte, verwandelte sich in dunkle Gluth und der liebliche Mund verzog sich zu einem reizenden Schmollen. „Du bist immer so — abscheulich, Lisbeth! Anstatt vernünftig zu antworten, spottest Du bloß!"

(Fortsetzung folgt.)